



„You can't be, what you can't see.“

Geschlechterdarstellung im (Kinder-)Fernsehen

Nur bei sieben Prozent der 250 größten Hollywoodfilme 2016 führten Frauen Regie. Den Regie-Oscar gewann bisher erst eine Frau, Kathrin Bigelow 2010. Auch in anderen Schlüsselfunktionen wie der Produktion, dem Drehbuch, Cut und Kamera sind Frauen deutlich unterrepräsentiert. Und das übersetzt sich ins Produkt: In Haupt- und Nebenrollen der 100 erfolgreichsten Filme in den USA waren 2016 nur 29 Prozent Frauen zu sehen – ein historischer Höchststand immerhin, den das Center for the Study of Women in Television and Film errechnete. Trotz der Verbesserung gegenüber den Vorjahren bleibt festzuhalten: Wer ins Kino geht, sieht doppelt so viele Männer wie Frauen. Aber es tut sich was: 2017 waren das erste Mal seit rund 60 Jahren die Hauptfiguren der drei erfolgreichsten Filme der US-Kincharts weiblich: Daisy Ridley in „Star Wars – Die letzten Jedi“, Emma Watson mit „Die Schöne und das Biest“ und Gal Gadot als „Wonder Woman“. Im Schnitt spielen Filme mit weiblichen Hauptrollen 16 Prozent mehr Umsatz ein.

Der Bechdel-Test

Der Bechdel-Test wird häufig zur Bewertung der Geschlechterrepräsentanz in Filmen herangezogen. Er geht zurück auf einen Comicstrip der Amerikanerin Alison Bechdel aus dem Jahr 1983 und stellt drei Fragen:

1. Spielen mindestens zwei Frauen mit, die einen Namen haben?
2. Sprechen die Frauen miteinander?
3. Sprechen sie über etwas anderes als einen Mann?

Zwei Frauen mit Namen, die sich unterhalten – klingt erstmal machbar. Und doch scheitern an diesen drei Fragen schon etwa die Hälfte aller Kinofilme – von der gesamten Herr der Ringe-Trilogie, über Harry Potter, Dirty Dancing, Frühstück bei Tiffany bis hin zu Findet Nemo.

Auf der Suche nach Frauen im Film

Weibliche Vorbilder sind also gefragt, aber rar. Auch im deutschen Fernsehen. Die aktuellste und bisher umfangreichste Studie zu Repräsentanz und Darstellung der Geschlechter ist die 2017 erschienene Untersuchung „Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland“ der von der Schauspielerin Dr. Maria Furtwängler initiierten Stiftung Ma Lisa. In Kooperation mit der Universität Rostock wurden für die Studie 3.000 Stunden fiktionale und nonfiktionale Fernsehprogramme aus 2016 sowie 800 deutschsprachige Kinofilme der letzten sechs Jahre ausgewertet und auf ihre Darstellung der Geschlechter hin untersucht. Die Ergebnisse der Studie deckten sich mit Studien der Vorjahre:

- Über alle Sender, Formate und Genres hinweg kommen Männer rund doppelt so häufig vor wie Frauen. Ein Drittel der Fernsehvollprogramme kommt gänzlich ohne weibliche Protagonistinnen aus.
- Dargestellte Frauen sind im Schnitt deutlich jünger. Ab dem 30. Lebensjahr verschwinden sie dann sukzessive von den Bildschirmen. In der Altersgruppe der über 60-Jährigen sind nur noch 20 Prozent der Protagonist/-innen weiblich.
- Tauchen Frauen auf, dann häufig im Kontext Beziehung, Partnerschaft und Familie, seltener hingegen in beruflichen Kontexten und als Expertinnen. Expert/-innen und Moderator/-innen von Informationsformaten wie Nachrichten oder politischen Talkshows sind mit 80 bzw. 70 Prozent überproportional häufig männlich.

„Männer handeln – Frauen kommen vor“ – zu diesem Fazit kam Erich Küchenhoff 1975 in einer der ersten

breit angelegten Studien dieser Art „Die Darstellung der Frau und die Behandlung von Frauenfragen im Fernsehen“. Sehr viel geändert hat sich seitdem nicht.

»Bilder wirken. Und ein bestimmter Mangel an Bildern, vor allem an diversen Frauenbildern, wirkt auch.«

Dr. Maria Furtwängler

Gerade für Kinder ist das ein Problem. Sie wachsen, trotz Smartphones und anderen mobilen Endgeräten, auch heute noch mit Fernsehfiguren und -geschichten auf. Im besten Fall erklären gute Programme (und in ihnen dann mehrheitlich Männer) die Welt, auf jeden Fall aber dienen Protagonist/-innen als Identifikationsfiguren oder Rollenvorbilder. Sie zeigen, was möglich ist. Ein Mangel an bestimmten Bildern hat dementsprechend Folgen. „You can't be, what you can't see.“ also sinngemäß „Du kannst dir nicht vorstellen zu sein, was du nie siehst.“ – ein Zitat, das auf die amerikanische Kinderrechtsaktivistin Marian Wright Edelman zurückgeht, beschreibt dieses Dilemma sehr gut.

Interessant dabei: Gerade im Kinderfernsehen ist die Sichtbarkeit von weiblichen Figuren besonders gering. Nur 25 Prozent und damit jede vierte Figur ist weiblich besetzt. Über die Hälfte (53 Prozent) aller untersuchten Sendungen kamen komplett ohne weibliche Protagonistin aus. Zum Vergleich: Nur 16 Prozent der Sendungen haben keinen männlichen Protagonisten. Sogar bei imaginären Figuren, die eigentlich erstmal neutral erscheinen, wird auf eine männliche Inszenierung gesetzt. Auf eine weibliche Tierfigur kommen neun männliche. Ähnlich ist das Verhältnis bei Pflanzenfiguren und Alltagsobjekten (88 Prozent) sowie Robotern und Maschinen (84 Prozent). Ein Missverhältnis, das sich nicht durch reale gesellschaftliche Verteilung von Machtpositionen und Kompetenzen zwischen den Geschlechtern erklären lässt. Einen möglichen Grund für die Ungleichheit gerade im Bereich der Fantasiewelten sehen die Studienbeteiligten in unterschiedlichen Erwartungen an Jungen und Mädchen. Mädchen bekämen eher vermittelt, dass Frauen und Männer gleichermaßen als Vorbilder möglich sind. Jungen würden hingegen bewusst oder unbewusst weniger ermutigt, sich mit weiblichen Figuren auseinanderzusetzen oder zu identifizieren.



Im Kinderfernsehen ist der Unterschied noch stärker.

Quelle: Pommer, Elizabeth; Linke, Christine: Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland. Rostock 2017

Auch in der Art ihrer Darstellung unterscheiden sich weibliche und männliche Figuren. Weibliche Protagonistinnen treten deutlich seltener als Titelheldin und/oder Anführerin eine Gruppe in Erscheinung. Zudem belegen andere Studien wie die 2007 erschienene IZI-Studie „Children's Television Worldwide: Gender Representation“, die stichprobenhaft Kinderfernsehen in 24 Ländern erhob, dass Protagonistinnen (gerade in animierten Formaten) häufig stark sexualisiert dargestellt werden. Sie sind signifikant häufiger blond, besonders kurvig, langbeinig und sehr schlank. Zum Teil so unnatürlich schlank, dass sie in der Realität gar nicht existieren könnten.

Gesellschaftliche...

Als Sozialisationsinstanz von Kindern kommt Medienmacher/-innen hier die Verantwortung zu, ein sowohl diverseres als auch realistischeres Bild zu zeichnen. Denn nur mit einer Auswahl unterschiedlicher Vorbilder für Mädchen und Jungen können Kinder zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen. Auch von Senderseite – die Ma Lisa-Studie wurde von ARD, ZDF, ProSiebenSat1 und RTL gefördert – wurden aus der Studie Schlüsse gezogen. So kommentierte beispielsweise die ARD-Vorsitzende Prof. Dr. Karola Wille: „Das Ganze ist ein gesellschaftlicher Prozess, in dem viele Faktoren eine Rolle spielen, aber in dem wir als mediale Vermittlungsinstanz schon ein Stück in der Verantwortung stehen.“

...und erzieherische Verantwortung

Eine Sensibilität für geschlechtergerechte Inhalte zu entwickeln, bleibt aber darüber hinaus eine Aufgabe für alle Erziehenden. Welche Inhalte biete ich an? Kommt im neuen Zeichentrickfilm eine weibliche Figur vor? Redet sie? Ist im Buchgeschenk zum 4. Geburtstag jeder behandelnde Arzt ein Mann und jedes Elternteil eine Mutter? Liest mein Sohn Bücher mit weiblichen Titelheldinnen? Könnte die animierte Mädchenfigur mit ihren Körpermaßen in der Realität überhaupt existieren oder würde sie an der unnatürlich dünnen Taille auseinanderbrechen? Nicht immer wird dabei die Entscheidung gegen ein bestimmtes Produkt herauskommen. Aber sich diese Fragen einmal bewusst zu stellen und Ungleichgewichte wahrzunehmen, kann helfen, ausgewogen zu entscheiden. Portale und Blogs wie *buuu.ch*, *diversity-is-us.de*, *diversity-spielzeug.de*, *kleine-heldinnen.de* und für einen stärker interkulturellen Fokus *eene-meene-kiste.de* oder die Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung „KiDs - Kinder vor Diskriminierung schützen!“ können darüber hinaus bei der Recherche nach geschlechtergerechten und vorurteilsbewussten Produkten unterstützen.

Zum Weiterlesen

Über weitere Studienergebnisse zu sexualisierten Animationsfiguren und was Kinder davon halten, der Qualität männlicher Figuren, den Lieblingsfiguren und Wünschen von Kindern und Jugendlichen (mehr Diversität!):



TELEVISION 30/2017/2: Geschlechtergerechtigkeit im (Kinder-) Fernsehen, hrsg. von Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI). Pommer, Elizabeth/Linke, Christine: Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland, Institut für Medienforschung in Kooperation mit Ma Lisa Stiftung.



Nora Fritzsche (AJS)